

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 101 (1950)
Heft: 2-3

Artikel: Die Holzwirtschaft Persiens
Autor: Kriesche
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-765984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Holzwirtschaft Persiens¹

Von Prof. Dr. ing. Kriesche, Feldbach

Mit dem Namen dieses Staates, in welchem sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zuerst die Gegensätze zwischen West und Ost der Weltöffentlichkeit offenbarten, verbinden sich vielfach in der allgemeinen Vorstellung nur die beiden Begriffe Öl und Wüsten. Das erstere ist mehr oder weniger bekannt durch die klassischen Ölkämpfe, aus denen eindeutig England als Sieger hervorging, und die letzteren durch die Expeditionen namhafter Forscher, unter denen S v e n H e d i n und der Österreicher G a b r i e l hervorragen. Aber nur wenige vermuten, daß es in diesem Lande der Steppen und Salzwüsten auch Wälder gibt, welche in ihrem Ausmaße die des heutigen Österreich übertreffen, ohne aber mit ihnen vergleichsfähig zu sein, Wälder extremster Beschaffenheit, angefangen vom subtropischen Feuchtwald bis zu dem dürftigsten Trockenwald, die außer örtlich beschränkten Vorkommen von Zypressen und Relikten von Baumwacholder keine weiteren Koniferen aufweisen.

Nach dem Ersten Weltkrieg machte Iran einen wirtschaftlichen Aufstieg mit, der seinesgleichen sucht. Allein der Bau der Transiranbahn, welche die fruchtbarsten und reichsten Provinzen des Landes nunmehr mit den Weltmeeren verbindet, muß als eine Großtat ersten Ranges gewertet werden, um so mehr als sie, wie übrigens alle wirtschaftlichen Errungenschaften dieser Zeit, ohne Inanspruchnahme fremden Kapitals geschaffen wurde. Gleichzeitig mit dem Bahnbau wurden Industrien ins Leben gerufen, moderne Wohn- und öffentliche Bauten aufgeführt und nicht zuletzt das Straßennetz stark verdichtet.

Diese intensive Bautätigkeit stellte auch an die Holzwirtschaft des Landes große Ansprüche, denen sie infolge der Struktur der Wälder — besonders im Hinblick auf den teilweise hohen Anteil an für Bauzwecke ungeeigneten Holzarten — und des Fehlens von Transportwegen, nicht gerecht werden konnte. Es traten daher Verknappungen an Holz jeder Art auf, die zu Preisexzessen führten, so daß im Jahre 1933 zu rigorosen Bewirtschaftungsmaßnahmen gegriffen werden mußte, um den Markt in geregelte Bahnen zu lenken. Befristete Holzbezugsgenehmigungen, Einweisung in Schlägerungsorte und Transportscheinpflicht führten zu vollem Erfolg, da die Regierung in Würdigung der Bedeutung des Holzes

¹ *Anmerkung der Redaktion:* Es dürfte auch für unsere Leser von Interesse sein, von einem Fachmann, der vor dem letzten Kriege forstlicher Sachverständiger der persischen Regierung war, einen Einblick in die Forst- und Holzwirtschaft Persiens zu erhalten.

für den wirtschaftlichen Aufstieg des Landes den inzwischen in Kursen herangebildeten Forstaufsehern die Finanzwache und die Gendarmerie zur Seite stellte. Gleichzeitig wurden größere Waldteile durch Autostraßen aufgeschlossen, der Waldarbeiterstand vergrößert, die Fällungstechnik verbessert und die Köhlerei unter strenge Kontrolle genommen.

Die Holzwirtschaftspolitik ist seither auf die Bedarfsdeckung des eigenen Landes abgestellt, die Ausfuhr generell verboten; nur für Holzarten, die auf dem Weltholzmarkt besonders begehrt sind, wie Buchs- und Nußbaum, werden in verhältnismäßig geringen Mengen Exportlizenzen erteilt.

Solange Iran ein fast reiner Agrarstaat war, schien die Holzversorgung nicht gefährdet; in der Gegenwart hingegen droht durch den Holzbedarf des ausgeweiteten Bergbaues, der Industrie und nicht zuletzt auch durch die Hebung des kulturellen Niveaus das Gespenst der Holznot. Deshalb hat der Staat die einmal ergriffene Initiative in der Holzwirtschaft auch weiterhin beibehalten und fand in Verfolgung dieser Politik in der Form der « Compagnies mixed », in denen Staats- und Privatinteressen vertreten sind, das geeignete Instrument hierzu. Eine geplante Monopolisierung (Verstaatlichung) wurde auf Grund von ablehnenden Expertengutachten fallen gelassen.

Mengenmäßig spielen nur zwei Holzarten in der Wirtschaft des Landes eine dominierende Rolle, die Buche und die Pappel. Diesen Holzarten kommt in Iran dieselbe Bedeutung zu wie etwa Fichte und Kiefer in Mitteleuropa. Die Buche stockt in den Wäldern der Nordabdachung des Elbursgebirges, die Pyramidenpappel dagegen wird in Kulturen gezogen. Diese Pappelgärten finden sich in den waldlosen Gebieten des Landes an Örtlichkeiten, wo eine Bewässerung möglich ist. Aus der langen Reihe der in Iran heimischen Holzarten sind im weiteren noch Nuß- und Buchsbaumholz besonders begehrt, obwohl in den waldnahen Landstrichen fast alle Holzarten eine ihren Eigenschaften entsprechende Verwendung finden. Hier findet Ulmenholz in der ländlichen Schnitzerei Verwendung; Eichenholz ist, außer von der gering entwickelten Käferei, wenig beliebt und geht mit *Parrotia persica* (Eisenholz) vielfach in die Gruben. Das Buchenholz ist das Holz der Möbel- und Bautischlerei schlechthin, während das Pappelholz meist in rundem Zustand als Konstruktionsholz dient, wenn es auch in der Möbeltischlerei zu Blind- und Füllholz genommen wird. Nuß- und Buchsbaumholz sind die Stoffe der Kunsttischlerei und der Drechslerei. Beide sind auch Exporthölzer. Die sogenannte kaukasische Nuß stammt zum Großteil aus den Provinzen Aserbeidschan und Guilan.

Die Holzindustrie ist dadurch gekennzeichnet, daß in ihr der Motor mit wenigen Ausnahmen nicht in Erscheinung tritt. Die Sägerei wird, mit Ausnahme eines in Staatsbesitz befindlichen Sägewerkes, welches mit zwei Vollgattern und einigen Kreissägen arbeitet und an das eine Waldbahn das Rohholz heranbringt, von Hand betrieben. Die Ursache hierfür ist nicht etwa übertriebener Konservatismus, sondern das Fehlen von Transportmöglichkeiten für das schwere Rundholz und nicht zuletzt auch das Widerstreben der Regierungsstellen gegen die Erteilung von Sägewerkskonzessionen, da sie dadurch eine Devastierung der Wälder befürchten. Diese Befürchtung wird nicht mit Unrecht geltend gemacht, denn die in früheren Zeiten erteilten Konzessionen haben tatsächlich zur Devastierung weiter Waldstriche beigetragen und teilweise mit dem Wald auch den Waldboden vernichtet, wie z. B. am Kargan Rud. Die Handsägerei bedient sich noch nicht einmal der einfachen Hilfsmittel, wie sie etwa noch in den abgelegenen Wäldern Südosteuropas im Gebrauche stehen. Eine einfache gerade Zugsäge mit quergestellten Handgriffen und eine schmalschneidige Axt sind die Arbeitsgeräte. Der zu schneidende Block wird mittels eines aus zwei Hölzern hergestellten Bockes schräg aufgestellt und in dieser Lage aufgeschnitten. Das anfallende Schnittmaterial ist aber trotzdem keineswegs minderwertig.

Eine große Bedeutung haben die Holzverarbeitenden Gewerbe, deren Erzeugnisse teilweise von außerordentlichem Wert sind. Drechslerei und Schnitzerei erzeugen Gegenstände des täglichen Gebrauches, wie Käämme, Eß- und Schöpflöffel, die verschiedenartigsten Gefäße und Behälter und anderes mehr. Weltbekannt sind die künstlerischen Einlegearbeiten an verschiedenen Gebrauchs- und Ziergegenständen, die sowohl aus verschiedenen Holzarten, als auch nur von einer, hier besonders aus Nuß, ausgeführt werden. Allenfalls finden bei den Intarsien auch Elfenbein und Perlmutter Verwendung. Hier erreicht die Holzverarbeitung in Iran die höchste Stufe, wobei der Materialwert seine Funktion als preisbestimmender Faktor verliert.

Da bis zu Beginn des letzten Krieges mineralische Kohle nur in unzureichender Menge gefördert wurde, hat sich das Holzverkohlungs-gewerbe in seinem alten Umfange behaupten können, sehr zum Nachteile des Waldes. Die Holzkohle ist, wie überall im Nahen Osten, auch in Iran der Universalbrennstoff, der nur langsam durch mineralische Kohle oder flüssige Brennstoffe verdrängt werden kann. Seine Erzeugung ist daher ein äußerst gewinnbringendes Geschäft. Die Verkohlung erfolgt meist in ständigen Erdöfen, in manchen Gegenden (z. B. Provinz Louristan) in Erdlöchern, wobei die flüchtigen Destillationsprodukte verloren gehen.

Der Handel beschränkt sich auf die Versorgung des Binnenmarktes,

wobei trotz der Compagnie mixed das Holz meist durch mehrere Hände geht, bevor es zum Verbraucher kommt. Gehandelt wird das Holz nach Stück oder so wie die Holzkohle nach Gewicht, ein Raummaß ist unbekannt. Selbstverständlich sind Qualität und Dimension preisbestimmend, bei Holzkohle auch der Erzeugungsort. Die Preisbildung für Handelsware erfolgt in den Basaren der größeren Städte, deren Notierungen in den Bulletins der Nationalbank veröffentlicht werden. Es sei hier bemerkt, daß die Basare der größeren Städte nicht, wie allgemein angenommen wird, nur Kleinverkaufsstätten sind, sondern durch Abschlüsse großen Stiles die Bedeutung von Warenbörsen haben.

Die in früheren Zeiten entstandenen waldnahen Stapelplätze für Holz und Holzkohle verloren durch die Motorisierung des Lastenverkehrs teilweise an Bedeutung. Welche Rolle sie einst gespielt haben, geht u. a. daraus hervor, daß sie namengebend für die Umgebung waren, wie z. B. Pol-e-sogal (Kohlenbrücke) im Djaloustal. Das Bringen zu den Stapelplätzen erfolgt auch jetzt noch in den meisten Fällen durch Tragtiere, Esel, Maultiere und Pferde.

Der Transport von diesen waldnahen Umschlagelplätzen zu den Verbrauchsorten erfolgte früher ausschließlich ebenfalls durch Tragtiere. Heute ermöglicht das Straßennetz einen Holztransport mit Motorlastwagen, und seit dem Jahre 1938 ist auch die Eisenbahn eingeschaltet. Dem Schiffstransport kommt im Binnenverkehr eine geringe Bedeutung zu. Er beschränkt sich lediglich auf die Küstenorte des Kaspisees, da die in diesen einmündenden Flußläufe nicht schiffbar sind.

Die Transportdistanzen, welche das Holz zu überwinden hat, sind bisweilen sehr erheblich. Buchen-, Nuß- und Buchsbaumholz werden oft bis über 1000 km transportiert. Waldholz und Holzkohle müssen auch größere Höhenunterschiede bezwingen, wenn sie die Verbrauchsorte des Hochlandes bedienen, da sie ausschließlich aus den Wäldern der Nordabdachung des Elbursgebirges stammen und dessen Hochpässe (bis zu 3000 m Seehöhe) passieren müssen.

Im Weltholzhandel dürfte Persien als Exportland auch in Zukunft eine gewisse Rolle für Nuß- und Buchsbaumholz spielen; allerdings müßte sich dazu die Regierung entschließen, die Exportlizenzen den Weltmarktbedürfnissen anzupassen.

Im Außenhandel Persiens spielte das Holz schon vor dem Kriege nur eine sehr geringe Rolle. Im Zollzeitraum 1935/36 betrug sein Anteil 0,59 %, am Export 0,05 % und am Import 0,98 %. Nußbaumholz geht in der Hauptsache nach Frankreich, weniger nach Italien. Brennholz wird nach Oman und Koweit (arabische Halbinsel) abgesetzt, während unbearbeitetes, bearbeitetes und gesägtes Holz verschiedener Art außer nach den

beiden genannten Länder auch nach Afghanistan, dem Irak und in die UdSSR geht. Am Import ist in der Hauptsache die UdSSR beteiligt. Der Anteil verschiedener europäischer Länder sowie von Britisch-Indien, Kanada und Zanzibar ist sehr gering. Eingeführt werden in der Hauptsache Rund- und Sägeholz (Nadelhölzer), Sperrplatten, Späne, Korbweidenruten und Holzwolle.

Die Zukunft der Holzwirtschaft Persiens ist düster, falls es nicht in letzter Minute gelingt, durch eine aktive Forstpolitik das Gespenst der drohenden Holznot zu bannen. Der auf den abgeholzten Flächen oder in den ausgeplünderten Beständen sich ansiedelnde Folgewald wird nicht mehr imstande sein, den Bedarf des Landes zu decken, weder mengen- noch qualitätsmäßig, vor allem weil die in ihm dominierenden Holzarten in ihrer Mehrzahl für industrielle Zwecke unbrauchbar sind. Auch die Pappelkultur vermag in ihrem gegenwärtigen Umfange und in ihrer Qualität den Ausfall der wirtschaftlich wertvollen Waldhölzer nicht wettzumachen².

Résumé

On ne connaît généralement de la Perse que sa richesse en pétrole et en déserts. Elle possède cependant des forêts plus étendues que celles de l'Autriche actuelle, allant du type humide subtropical au boisement de sols extrêmement séchards. A part quelques reliques de cyprès et de genévriers, la forêt est feuillue. Le hêtre et le peuplier jouent un rôle prédominant dans les exploitations. La valeur de leur bois met en vedette le noyer et le buis, dont l'exportation — la seule possible — est soumise à des licences.

Le développement de l'industrie et des exploitations minières font craindre une prochaine disette de bois. L'Etat tient les exploitations forestières en main par le moyen de « compagnies mixtes », où l'initiative privée se joint à celle des pouvoirs publics.

Le bois se débite et se travaille généralement à la main. Le gouvernement n'accorde pas volontiers les concessions de scieries modernes, non sans raison, semble-t-il. La fabrication de charbon de bois joue encore un grand rôle, très au détriment de la forêt. Le bois se vend au poids ou à la pièce.

Grâce au développement du réseau routier et des chemins de fer, les transports sont aujourd'hui facilités. Point très important, si l'on veut bien considérer qu'il s'agit parfois de déplacements de plus de 1000 km. !

L'avenir forestier de l'Iran donne de sérieuses inquiétudes. Dans les boisés pillés ou rasés, la nouvelle forêt est quantitativement et qualitativement pauvre; les essences nécessaires à l'industrie y sont représentées de façon très insuffisante. La culture du peuplier ne compense qu'imparfaitement l'appauvrissement de la sylviculture.

² Vgl. *Kriesche*: Der Pappelanbau in Iran. Allgemeine Forst- u. Holzwirtschaftliche Zeitung, Wien, 1949.